

Prot. Nr. 00867/17

Curia Generalis
Fratrum Minorum
Capuccinorum

Rundschreiben des Generalministers
anlässlich **der Seligsprechung** von Bruder

FRANZ SOLAN CASEY

Kapuzinerpriester

Detroit, 18. November 2017

Brief des Generalministers der Minderen Brüder Kapuziner

AN DIE MINDERBRÜDER KAPUZINER
AN DIE KLARISSEN-KAPUZINERINNEN

Liebe Brüder und Schwestern,
Der Herr gebe euch Frieden.

1. Ein Leben geführt vom Glauben

Ein zweites Mal in diesem Jahr schenkt Papst Franziskus dem Orden einen neuen Seligen: Franz Solan Casey, Priester der Provinz Calvary in den Vereinigten Staaten von Amerika.

In den Vereinigten Staaten ist er der erste Selige des Ordens. In seiner Spiritualität leuchten in besonderer Weise all jene Tugenden auf, die dem heiligen Franziskus lieb waren und bei denen es den Kapuzinern gelungen ist, sie neu zu interpretieren und sie in zeitlich und örtlich veränderten Situationen zu leben: Demut, Einfachheit, Armut, Geduld, Freude, Liebe zu Christus und zum Nächsten. All diese Tugenden setzte Br. Franz Solanus in den Dienst des Zuhörens und des Tröstens.

Bernhard (Franz Solan) wurde als sechstes von siebzehn Kindern in Prescott in Wisconsin (USA) am 25. November 1870 in eine Bauernfamilie irischer Abstammung geboren. Die Eltern, Bernard James Casey und Ellen Elisabeth Mur-

phy, gaben ihren Kindern eine solide religiöse Erziehung; drei von ihnen wurden Priester.

Nach Abschluss der Grundschule war Bernhard in verschiedenen Berufen tätig: Bauernknecht, Schreiner, Mechaniker, Elektriker, Gefängniswärter, Tramführer, Bäcker. Er hatte einen soliden und willensstarken Charakter und war beschenkt mit einem tiefem Sinn für das Wohl anderer und einer guten Dosis Humor.

2. Herr, was willst du, dass ich tue?

Im Jahr 1892, im Alter von zweiundzwanzig Jahren, trat Bernhard ins Diözesanseminar Franz von Sales in Milwaukee ein. Da er das Studiengeld nicht voll bezahlen konnte, begann er als Nebenverdienst seinen Kameraden die Haare zu schneiden. Wegen seines nicht mehr jugendlichen Alters und wegen ungenügender Vorbereitung, hatte er große Mühe mit dem Studium. Nach fünf Jahren im Seminar rieten ihm die Oberen, das Berufsziel Priestertum aufzugeben und Ordensmann zu werden.

Bernhard nahm diesen Ratschlag demütig und voller Vertrauen an und bemühte sich herauszufinden, was Gott von ihm wolle. Im Sommer und Herbst 1896 war er oft krank. Er litt an Halsschmerzen, ein Leiden, das ihn zeitlebens be-

gleiten sollte. Unterstützt von seiner Mutter und seiner Schwester Helen fuhr er fort zu beten, um Klarheit zu bekommen, was er tun sollte. Von besonderer Bedeutung war eine Begegnung mit dem Minderbruder Eustachius Volker. Dieser ermutigte ihn, seine Berufung bei den Minderen Brüdern oder bei den Kapuzinern zu erproben. Der junge Bernhard zeigte keine große Begeisterung für die Kapuziner, weil der Orden sich damals vor allem der deutschen Sprache bediente; Schwierigkeiten mit dieser Sprache hatten sich bereits im Seminar gezeigt. Im Übrigen war er wenig angetan von der Aussicht, sein ganzes Leben lang einen Bart tragen zu müssen. So machte er eine Anfrage sowohl bei den Minderen Brüdern wie bei den Kapuzinern und begann eine Novene zur Madonna, um Klarheit zu erhalten.

3. Eine Novene an die Unbefleckte und dann das Anklopfen bei den Kapuzinern

Während der Vigil der Feier der Unbefleckten Empfängnis im Jahr 1896 begriff er, dass er bei den Kapuzinern in Detroit eintreten sollte. Am 14. Januar 1897 begann er im Kloster des Hl. Bonaventura in Detroit das Noviziat; alle Zweifel waren verflogen. Nach Abschluss des Noviziats legte er am 21. Juli 1898 die Profess ab und nahm seine Studien am Seraphischen Seminar von Milwaukee wieder auf. Die Unterrichtssprachen, Deutsch und Latein, erleichterten ihm in keiner Weise das Lernen. Trotz dieser Schwierigkeit beschlossen die Oberen, ihn zum Priester weihen zu lassen. Mut dazu hatte ihnen der Studienpräfekt gemacht: „Wir wollen den Br. Franz Solan zum Priester weihen lassen und als Priester wird er für die Leute eine zweiter Pfarrer von Ars sein“. Am 24. Juli 1904 empfing er als Pater simplex die Priesterweihe, mit der schwerwiegenden Auflage allerdings, dass er nicht beicht hören und nicht in der Öffentlichkeit predigen dürfe. Diese Einschränkung seines priesterlichen Dienstes, war für ihn sicher eine ständige Demütigung und ein schweres Kreuz. Aber Br. Franz Solan nahm diese Entscheidung seiner Oberen im Geist des Glaubens und in großer Demut an.

4. „Mensch und Pater simplex“: aus der Beschränkung wächst heiliges Leben

Sofort nach der Priesterweihe begann das große Abenteuer des Bruders Franz Solan als Pater simplex oder - wie er selber oft seine Briefe unterzeichnete - als homo simplex, ganz im Dienst der Brüder und der Armen und Bedürftigen,

die zum Kloster kamen und Hilfe erbaten. Von da an bekam er stets Arbeiten zugewiesen, die sonst für Laienbrüder vorgesehen waren.

Seine erste Obödienz brachte ihn in die Gemeinschaft von Yonkers (1904-1918); er war dort Sakristan und Assistent der Frauen, die den Kirchenschmuck besorgten. Dann wurde er in die Gemeinschaft in Manhattan gerufen (1918-1924); dort war er Pfortner und Förderer des Seraphischen Messbundes zur Unterstützung der Kapuzinermissionen. Diese Aufgaben, von der man hätte meinen können, es handle sich um rein administrative Tätigkeiten, gaben Br. Franz Solan Gelegenheit, zur Teilnahme an der Messe, zu missionarischem Engagement und zum Gebet für die Verstorbenen aufzumuntern. Wenn er den Namen eines Spenders ins Register eintrug, dann schrieb er dazu auch dessen besondere Intentionen. Er notierte alle, auch die, die selbst die kleine Spende nicht aufbringen konnten. Die kleinen Leute begriffen, dass Br. Franz Solan kein Funktionär und kein Bürolist war, er war ein Mensch, der sie empfing, ihnen zuhörte und die Leiden aller im Gebet vor Gott brachte. Und es fehlte nicht an Früchten: Br. Franz Solan war den ganzen Tag damit beschäftigt zuzuhören, zu trösten, zu unterweisen und eine große Zahl von Menschen zu begleiten. Von 1923 an führte er auf Anordnung seines Oberen ein Verzeichnis, in dem die Leute die erhaltenen Gnadenerweise festhielten und notierten, ob diese eine Frucht des Gebets oder der Teilnahme am Messopfer oder an der Feier der Sakramente seien. Er pflegte vielen, die eine Gnade erhalten hatten, zu sagen, dass „alles möglich sei für den, der Gott vertraut, seiner Güte, seiner Barmherzigkeit, und der Fürbitte Mariens, des Meisterwerks Gottes“. Am 1. August 1924 wurde Br. Franz Solan ins Kloster des hl. Bonaventura in Detroit versetzt. Er übernahm das Amt des Hilfspfortners und blieb dort bis 1945. Weil die Pforte damals nur wenig Arbeit verlangte, war der eigentliche Pfortner auch der Schneider der Brüder. Mit der Zeit läutete die Pfortenglocke jedoch immer häufiger und die Pforte öffnete sich für ein Gespräch mit dem Hilfspfortner. In dieser Zeit wurde Br. Franz Solan auch die Aufgabe übertragen, die Krankensegnungen zu leiten. Benannt wurden diese Segnungen nach dem heiligen Mauro; sie wurden jeden Mittwoch mit dem Kreuzpartikel erteilt. Man hatte schon vor seiner Ankunft mit diesem Brauch begonnen, aber unter Br. Franz Solan entwickelte er sich auf außerordentliche Weise.

Während seines einundzwanzig jährigen Aufenthalts in Detroit kam ein großer Strom von

Leuten zu ihm, angezogen vom Ruf seiner Tugenden und der außerordentlichen Gnadenerweise, die man seinen Gebeten zusprach.

Am 21. Juli 1945 wurde er von Detroit nach Brooklyn versetzt, wo er bis 1946 wirkte. In Detroit hinterließ er tiefe Spuren und konkrete Zeichen seiner Nächstenliebe. Die Versetzung nach Brooklyn war aus gesundheitlichen Gründen notwendig geworden; er litt unter einem schwerem Ekzem. Vor allem aber sollte verhindert werden, dass sein Name von einer gewissen Vereinigung, die Bücher verkaufen wollte, missbraucht wurde. Die Leute aber fuhren fort ihn aufzusuchen. Nach einer ersten Zeit der Ruhe, stellte sich der frühere Rhythmus, in dem er Besucher empfing und die zahllosen Briefe beantwortete, wieder ein.

Bruder Franz Solan Casey war nun 75 Jahre alt; gesundheitlich wurde er immer schwächer, so dass die Oberen daran dachten, ihn zu entlasten und das Arbeitspensum zu verringern. Darum versetzten sie ihn nach Huntington, ein ruhiger Ort im ländlichen Indiana (1946-1956). Sein Rückzug blieb für wenige Monate unentdeckt; aber als sein neuer Aufenthaltsort bekannt wurde, strömten die Leute in noch größerer Zahl zur Klosterpforte.

Am 25. Januar 1947 hatte er in Detroit sein fünfzigjähriges Professjubiläum gefeiert. Eine riesige Menge wollte damals an jenem Fest dabei sein.

Am 28. Juli 1954 feierte er dann in Huntington das goldene Priesterjubiläum. Seine Gesundheit ließ allerdings immer mehr zu wünschen übrig. Nach mehreren Spital-Aufenthalten in Detroit, hielten die Oberen es für richtig, ihn im Kloster des hl. Bonaventura in Detroit zu belassen. Hier starb er am 31. Juli 1957, in seinem 87. Lebensjahr.

5. Selbsthingabe, offene Arme, Unentgeltlichkeit: ein erfülltes Leben

Bruder Franz Solan verbrachte zehn Stunden am Tag an der Pforte, ohne sich eine Pause oder eine Ferienzeit zu gönnen. Sein Pforten-Dienst hatte sich in ein eigentliches Apostolat verwandelt, das in guten Worten, in Liebe und Geduld bestand, gelebt in vollkommenem Gehorsam. Was ihm im Alltag Kraft gab war das Verlangen, immer und überall das Gebot des Herrn zu leben: „liebe den Herrn, deinen Gott, und liebe deinen Nächsten“. Br. Franz Solan lebte dieses Gebot in großer Einfachheit: er machte sich zur Gabe für den Nächsten, wer immer es auch sein mochte. Sein Verlangen, stets den Willen Gottes zu erfüllen, verwirklichte sich nicht in der

Suche nach einer äußeren Form, die ihm selber entsprach, denn „die Liebe sucht nicht ihr Eigenes“ (1 Kor 13,5). Es ging ihm auch nicht darum, ein anonymes Gesetz zu befolgen oder um die Verwirklichung eines persönlichen Projektes, sondern alleine um die freie Verwirklichung des Planes der göttlichen Liebe. Der Wille Gottes fordert unsere Freiheit, die ihrerseits eine Gabe Gottes ist, heraus, seinen Absichten zu entsprechen. Diese werden vermittelt durch menschliche Worte und Entscheidungen, die zu verstehen und anzunehmen unserem Verstand oft schwer fällt. Die Heiligen zeigen uns, dass dort, wo die Freiheit des Menschen die Pläne Gottes liebevoll und vertrauend bejaht, der neue Mensch geboren wird, frei von sich selber, fähig die Früchte der Erlösung zu leben und zu verkosten. Bruder Franz Solan hat als erlöster Mensch gelebt, er wollte den Willen Gottes erfüllen, wobei er drei großen Leitlinien folgte, wie er sie schon in seinem Tagebuch während des Noviziats festgehalten hat: das Verlangen, Gott die Ehre zu geben, aufmerksamem Hinhören auf Jesus, und sich einsetzen für das Heil der Seelen.

Br. Franz Solan wurde in eine katholische Familie hineingeboren und wuchs in ihr auf. Die Familie war für ihn die erste Schule des Glaubens; sie prägte ihn für sein ganzes Leben. In der Familie lernte er, seinen ganzen Alltag in betender Haltung zu verbringen. Sein Sinnen und Denken waren daraufhin ausgerichtet, den Menschen Gutes zu tun, ohne Unterschiede zu machen auf Grund von ethnischer Herkunft oder religiös-konfessioneller Zugehörigkeit; eine Einstellung die alles andere als selbstverständlich war im historischen und sozialen Kontext, wie er in Amerika zu Beginn des letzten Jahrhunderts herrschte. Das Zusammenleben von Männern und Frauen verschiedener Nationalitäten und Konfessionen führte nicht selten zu Konflikten und Auseinandersetzungen. Er wurde Zeuge von Forderungen zur Verteidigung der Eigenständigkeit und von gespannter Abgrenzung zum Schutz kultureller Identität. Br. Franz Solan war offen für alle; er schloss niemanden aus. Dies hat ihn zu einem von jenen „Letzten, die Erste sein werden“, gemacht, von denen Jesus spricht (Mt 19,30). Wenn jemand an der Pforte anklopfte, fand er in Bruder Franz Solan einen freundlichen Menschen, der nicht ängstlich auf die Uhr schaute und der es im Besondern verstand zuzuhören. Sein Sich-selber-Verschenken begann gerade in seiner unkomplizierten Art, auf die Menschen zuzugehen.

6. Was wir von Franz Solanus lernen können und lernen wollen

Brüder, lassen wir diese heitere und uneigennützigere Bereitschaft, aufeinander zuzugehen, auch in unserem Leben neu Fuß fassen. Leben wir diese großzügige Bereitschaft miteinander umzugehen in unseren Gemeinschaften und mit den Menschen, mit denen wir täglich zu tun haben. Freuen wir uns von neuem daran, nicht nur „Brüder des Volkes“, sondern auch „Brüder mit dem Volk“ zu sein. Heute, beim drückenden und stressigen Rhythmus, den die Gesellschaft uns auferlegt und bei der immer deutlicher hervortretenden Tendenz, den Menschen zu einem Mittel zu machen, um Reichtum zu produzieren, da wird es immer wichtiger, dass es Menschen gibt, die zuhören; Menschen, die diskret und mit Zartgefühl sich den Wunden der Seelen zuwenden; Menschen, die den Ärmsten und Verzweifelten ihre Würde zurückgeben, indem sie ihre Worte mit tatkräftigen Werken der Nächstenliebe unterstützen. Alles mit größter Selbstlosigkeit und ohne dafür ein Entgelt zu erwarten. Unsere Freude und unsere Belohnung ist es, wenn wir das Wort Jesu vernehmen: „Ihr habt es mir getan“ (Mt 25,40).

04

Wir wollen uns gegenseitig zu unentgeltlicher Selbstlosigkeit erziehen. Erlauben wir dem stets gegenwärtigen „wir haben so viel anderes zu tun“ eine Pause zu machen, um etwas Ruhe zu finden, um mit den Mitbrüdern ein paar Momente der Rekreation zu verbringen. Geben wir uns keiner Illusionen hin. Der Computer-Bildschirm, der uns bestätigt selber 1000 und mehr „Freunde“ in den verschiedenen sozialen Medien zu haben, oder unser Verlangen befriedigt, ständig über alles informiert zu sein, kann den Wert der Begegnung mit Brüdern nicht ersetzen, Momente um einander zuzuhören, um miteinander zu lachen, ja sogar um etwas Ironie spielen zu lassen. Oft vermag dies Spannungen zu entdramatisieren und zu lockern. Auch das ständige Chatten und Antworten auf Meldungen, die sich auf unseren Handys anhäufen, können niemals an die Stelle des persönlichen Kontakts mit Brüdern treten. Um seinen Brüdern eine Freude zu machen, griff Bruder Franz Solan oft zu seiner Violine und sein Musizieren wurde für alle zu einem unverdienten Geschenk. Sich miteinander bei den Mahlzeiten zusammenzufinden, das Handy ausschalten und sich täglich etwas Zeit nehmen für das, was unsere Tradition ‚Rekreation‘ nennt, ist die einfachste Weise, die Feier der

Eucharistie und das gemeinsame und persönliche Gebet auf konkrete Art weiter wirken zu lassen.

7. Welches Wohlbefinden?

In seiner Familie hatte Br. Franz Solan gelernt, mit wenig zufrieden zu sein, und er wusste um die Notwendigkeit, das tägliche Brot zu verdienen. Seine Erziehung ließ ihn den Wert der Dinge schätzen im Unterschied zu einer individualistischen Weise des Umgangs mit den Dingen, die das menschliche Leben nur als ein Aufrechnen von Ansprüchen und Rechten versteht. Wenn man ohne persönliche Anstrengung und Leistung alles hat und sich unter die Logik des „alles ist mir geschuldet“ stellt, ist es oft so, dass ist man nicht mehr in der Lage ist, die Bedürfnisse anderer wahrzunehmen. Man zieht sich in sein eigenes, egoistisches „mir geht es gut“ zurück. Diese Einstellung führt zu einer subtilen Logik der Ausgrenzung des Nächsten und hat nichts mehr zu tun mit der Nachfolge Jesu Christi. Wer sich auf diesen Kompromiss einlässt, ist nicht mehr in der Lage, Gehorsam, d.h. Verfügbarkeit für das Reich Gottes, zu leben; im Gegenteil, das Zentrum aller Erwartungen ist dann die Selbstverwirklichung. Ihr Ziel ist das eigene Wohlbefinden, das sich von nichts und niemandem in Frage stellen lässt.

8. Der Arme: eine heilige und würdevolle Person

Zur Zeit der großen Weltwirtschaftskrise der zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurde Br. Franz Solan nach Detroit versetzt. Der Kontakt mit der harten Realität von Menschen, die nichts zu essen haben, hat ihn verwandelt; oder besser gesagt, sie lässt in wunderbarer Weise ein Charakteristikum seiner Nächstenliebe hervortreten. Er empfing jeden Armen, der an der Klosterpforte anklopfte, mit großem Respekt gegenüber der Heiligkeit und Würde seiner Person. Er fragte die, die sich an ihn wandten, nicht, woher sie kämen, zu welchem Glauben sie sich bekannten und ob sie ein glaubwürdiges Bedürfnis hätten oder nur so täten. Er ging mit allen mitfühlend und empfindsam um, gab jedem ohne Parteilichkeit oder Begünstigung das, was er auch anderen gegeben hätte. In ihm fanden die Armen einen Freund und Vertrauten; vor ihm entschwand jegliche Scheu oder Befangenheit, die eigene Bedürftigkeit einzugestehen. Die Augen und Worte dieses guten Bruders, dieses Priester-Pförtners, drückten kein Bemitt-

leiden oder Urteil aus, sondern zeigten allein das Verlangen, zu verstehen, zu helfen und zu unterstützen. Bruder Franz Solan war sich sehr wohl bewusst, dass das, was er den Armen geben konnte, ein Geschenk der Vorsehung war, die sich im Mitgefühl und in der Großzügigkeit der Wohltäter zeigte. So viel Vorsehung verwalten und austeilen zu können, machte ihn zum „Patron von nichts“; er rühmte sich nie, dass er Tag für Tag so viel an die Armen austeilen konnte. Es gehörte nicht zu seiner Nächstenliebe, sich in stolzer Weise gut oder besser als die anderen zu fühlen; es war vielmehr ein Begegnen mit seinem Herrn im Armen; es war die bewegende Sicherheit, das Wort Jesu zu erfüllen: „ihr habt es mir getan“. Alles tat er ohne dafür irgend eine Belohnung zu erwarten; immer wieder erinnerte die Leute daran, dass Gott der Spender allen Guten ist.

9. Ein glückliches Leben trotzdem

Die Demut von Bruder Franz Solan ist der Charakterzug, der uns am meisten beeindruckt. Wir staunen, wie trotz des Verbotes der Oberen, das Priesteramt in seiner ganzen Fülle auszuüben, sein Gehorsam gegenüber dem heiligen Geist eine gelungene, schöne und abgerundete Existenz hat hervorbringen können. Br. Franz Solan hat die Wirklichkeit akzeptiert, die sich gewiss manchmal als hart herausstellte, besonders dann, wenn man ihn mit anderen verglich und ihn als Bruder-Priester der zweiten Klasse bezeichnete. Das hat ihn aber nicht daran gehindert, die Grenzen, die ihm seine Berufungsgeschichte setzte, als Teil seines Lebens zu akzeptieren. Er hat sich einer Entscheidung, die der menschlichen Würde entgegenzustehen schien und immer noch als solche erscheinen mag, nie widersetzt; er hat sie angenommen und hat sich der Prüfung des Glaubens an Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, gestellt. Diese Glaubens-Prüfung hat die menschlichen

Überlegungen gereinigt und Bruder Franz Solan eine tiefe Verankerung in Jesus seinem Herrn geschenkt, in dem die Menschheit Frieden und Glück findet. So erwuchs Bruder Franz Solan ein Herz, das fähig war zu trösten, zu helfen, und so manche Menschen in ihrem Leiden und ihren Sorgen zu begleiten.

10. Ein besonderer Dank

Liebe Brüder, der selige Franz Solan Casey vergrößert die bereits lange Liste der Heiligen und Seligen unseres Ordens. Preisen wir den Herrn für seine Güte! Er stärke in uns das Verlangen, unsere Berufung zur Heiligkeit voll zu leben.

Ich benütze die Gelegenheit Br. Carlo Carloni, Generalpostulator, und Br. Tony Haddad, Vize-Generalpostulator, für ihr großzügiges Engagement zu danken, besonders für die wunderbare Dreiheit der Heiligkeit, die unseren Orden in den letzten Monaten so freudig gestimmt hat: der selige Arsenio von Trigolo, der heilige Angelo von Acri und der selige Franz Solan Casey. Ich möchte meinen Dank auch ausweiten auf alle Brüder Vizepostulatoren, die in den Zirkumskriptionen unseres Ordens Zeit und Energie aufwenden, bei der Vorbereitung verschiedener künftiger Kanonisationen.

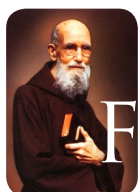
Der selige Franz Solan erwirke allen Brüdern des Ordens, besonders den Brüdern der Provinz Calvary, einen authentischen Geist des Glaubens, der es uns erlaubt, die Wirklichkeit unserer Tage zu sehen und zu verstehen, um so den verschiedenen Bedürfnissen der Menschen unserer Tage zu genügen.

Mir brüderlichen Grüßen,

Rom, 1. November 2017
Allerheiligenfest



Br. Mauro Jöhri OFM^{Cap}
Generalminister



F RANZ SOLAN CASEY
Rundschreiben des Generalministers